

sprang es pfeilschnell über den Abgrund weg und auf das entgegengesetzte Ufer.

Allein einer seiner Hinterfüße glitt auf dem feuchten Abhange aus. Einen Augenblick versuchte das Pferd das Gleichgewicht wieder zu gewinnen; der Felsen knirschte unter seinen Füßen, dann bog sich seine Kniekehle, und sein Auge erlosch; es ließ ein angstvolles Gewieher hören und stürzte mit seinem Reiter hinab.

Beim Zischen des Wassers, das über das Ufer hinausspritzte, entwand sich ein herzzerreißender Schrei der Brust des Kanadiers; von dem entgegengesetzten Ufer aber tönte ein Triumphgeschrei. Bald aber übertobte alles die donnernde Stimme des Waldstromes, der sich über seiner doppelten Beute schloß.

Neuntes Kapitel.

Auf dem Weg nach dem Goldthal.



Ungefähr vierzehn Tage nach dem Verschwinden des Fabian de Mediana im Salto de Agua *) fanden in den Wüsten, die sich von dem Präsidio Tubac nach den amerikanischen Grenzen hin ausdehnen, folgende Auftritte statt.

Bevor wir die Personen schildern, welche dort handelnd auftreten, wollen wir den Schauplatz beschreiben, auf welchem sie wieder mit einander zusammentreffen werden.

Die ungeheuren Ebenen, die in dem vom Rio Gila und dessen Nebenflüssen am wenigsten bewässerten Teile Mexiko von den vereinigten Staaten trennen, sind fast nur durch die ziemlich unbestimmten Berichte der Jäger und Goldsucher bekannt. Der genannte Fluß, welcher in den entfernten Gebirgen des Norden entspringt, durchläuft eine ungeheure Strecke sandigen Bodens, in der man weit und breit keinen Baum sieht. Die dürre Uede desselben wird nur durch die vom Regenwasser ausgehölten Schluchten unterbrochen; aber dieses Wasser befruchtet nicht, sondern verwüßt bloß.

Der steinige Boden zeigt dem Reisenden nur Abgründe von ausgetrockneten Strombetten, die ihn auf seinem Wege hindern, ohne ihm oder seinem Pferde irgend welche Nahrung zu bieten. Der Damhirsch und der Büffel fliehen diese Einöden, in denen nur ungern ein dürres sogleich wieder verdorrendes Gras zu wachsen

*) Wasserfall.